

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 115 (2021)
Heft: 1-2

Artikel: Und die Moral von der Geschicht'
Autor: Hui, Matthias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und die Moral von der Geschichte'

Matthias Hui

«Moralismus!». So riefen sie, gut dirigiert, im Chor: die Justizministerin und der Finanzminister, eifrige Politiker*innen und die NZZ in jedem zweiten Leitartikel. Die Linke und die Kirchen würden sich in der Auseinandersetzung um die Konzernverantwortungsinitiative moralistisch gebärden. Man dürfe gar keine andere Meinung mehr haben, ohne dass diese als falsch abgetan oder man selber als böse ausgegrenzt werde. Wer mit Moral komme, hantiere mit dem Totschläger. War es den so Argumentierenden bewusst, dass sie sich damit gleich selber beschrieben? Denn wie ausser mit dieser Keule war Kirchen noch beizukommen? Was konnte angeführt werden, wenn sie mit Recherchen ihrer Hilfswerke punkteten, sich auf dem säkularen Boden der Menschenrechte verständigen wollten und eben gerade nicht mit selbstgerechter und Menschen verletzender Herrschaftsmoral drohten? Die Economiesuisse, der Bundesrat, die bröckelnde bürgerliche Mehrheit versuchten, sich selber zu Opfern zu stilisieren – anstelle der Kinder in verseuchten Bergbaugebieten auf Plakaten. Dass deren Bildsprache auch in meinen Augen äusserst problematisch war, steht auf einem anderen Blatt.

Furcht vor einer Stimmbevölkerung, die sich in ihrer Mehrheit moralisch verantwortlich fühlen könnte, ging um, verantwortlich für die globalen Auswirkungen des schweizerischen Wirtschaftens: Zack, und die Moralismus-Notbremse wurde gezogen. Inhaltlich wird damit das Terrain verloren gegeben. Nicht gross von der Sache reden – von der Sorgfaltpflicht und Haftung von Konzernen. Auf den Mann spielen und auf die Frau (gerade der Einfluss auf ihre Entscheidung an der Urne schien in Gefahr). Auf die «Gutmenschen» zielen.

Nehmen wir den Angriff doch auf: Gut, wenn wieder über Ethik und Moral gestritten wird! Damit ein gesellschaftlicher Diskurs in Gang kommt, muss eine Rufeführerin in der Wüste (eine Prophetin!) aufstehen. Es muss ein Moralist Fragen aufwerfen: Wie es denn Frieden geben könne für die Völker der Welt, solange ihr Schicksal bestimmt werde vom Eigeninteresse der Industrienationen und ihres neokolonialen Weltmarkts, solange der Weltmarkt Armut und Hunger erzeuge und solange Nahrung, Obdach, Arbeit und Schulung als Menschenrechte nicht anerkannt seien? Das ist übrigens O-Ton aus einem Gedicht von Kurt Marti, dem «grossen Moralisten und Zeitkritiker» (Charles Linsmayer). Es könnte, rief der Pfarrer den Reichen und Superreichen noch nach, den Herren der Welt ja so passen, wenn erst nach dem Tode Gerechtigkeit käme. Wie ein Moralist gleichzeitig voller Witz und Fantasie sein und das eigene Tun und Unvermögen als etwas Vorläufiges und Relatives betrachten kann – gerade das hat uns Kurt Marti ja gezeigt.

Ich möchte gerne auch ein solcher Moralist sein. Sozusagen als Moral von der Geschichte mit der Konzernverantwortungsinitiative. Ich stehe bald wieder auf der Strasse mit der Klimastreikbewegung, die uns vor unsere «moralische Verantwortung» stellt, jetzt zu handeln, damit wir in Zukunft und für kommende Generationen eine Lebensgrundlage haben. Ich stehe zu jenen, die sexueller Gewalt ein Ende setzen wollen und Moral so definieren: Ein Nein ist ein Nein, nur ein Ja ist ein Ja. Ich stehe neben die Schriftstellerin Melinda Nadj Abonji: «Wie viele Menschen werden noch sterben, bis die politischen Entscheidungsträger die Gesundheit und das Leben als oberstes Gut anerkennen? Wie lange dauert es noch, bis sich die Schweiz geschlossen aus ihrer moralischen Apathie löst, die das Sterben von betagten Menschen mit einem gleichgültigen Schulterzucken hinnimmt?»

Moral hat dann nichts mehr mit ihrer Durchsetzung durch Herrschaft und Gewalt oder mit Blossstellung von Menschen zu tun. Moral hat eine Vision. Niemanden diskriminieren, niemanden zurücklassen, die Schöpfung bewahren. Ich bin gespannt auf Politik 2021. ●

○ Matthias Hui, *1962, ist Co-Redaktionsleiter der *Neuen Wege*.